

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **32 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die Armee sucht neue Feinde», «Schweizer Revue» 4/05

Als Auslandschweizer und regelmässiger Leser der «Schweizer Revue» möchte ich Ihnen zur neuen Gestaltung gratulieren, allerdings (leider!) nicht ohne Kritik.

Die Aufmachung ist sehr gut, doch der erste Titel schlichtweg eine Katastrophe. Seit wann braucht die Schweizer Armee respektive die Schweiz Feinde? Ist sie, sind nicht alle Schweizer strikt der Friedenssicherung verpflichtet?

Die Medien sind sich im Allgemeinen nicht bewusst, welche Kräfte mit Negativschlagzeilen freigesetzt werden können, da sollte gerade die «Schweizer Revue» Zeichen setzen und sich eines Besseren besinnen. Guter Journalismus kann mit ein und demselben Thema positiv wirken oder Negatives zumindest abschwächen. Schauen Sie doch bitte in Zukunft Ihren Redaktoren etwas genauer auf die Finger, damit sich ein solcher Fauxpas nicht nochmals wiederholt.

PETER H. KOLB-SCHMID,
PER E-MAIL

Sonderstellung der «Schweizer Revue»

Zunächst möchten wir Ihnen ganz herzlich zu Ihrer Zeitschrift gratulieren, die wir so gut wie von Anfang an kennen. Tatsächlich hat die «Schweizer Revue» für uns unter all den Zeitungen und Zeitschriften, die wir lesen (französische, deutsche und englische), eine Sonderstellung. Auch wenn wir in der Nähe der Schweiz leben und zwei- bis dreimal pro Jahr dorthin fahren (Kinder und Geschwister), stellt diese «Revue» für uns eine Verbindung zur Schweiz dar und bringt uns nicht zuletzt interessante Neuigkeiten über die Schweiz. Selbst im grenznahen Frankreich findet man selten Artikel über diese oder jene Abstammung, und schliesslich zeugen Ihre eigenen Artikel von unvoreingenommener Offenheit.

Trotzdem müssen meine Frau (Genf) und ich (Freiburg) öf-



fentlich zum Ausdruck bringen, wie sehr wir uns vor dem Anpfiff des Fussballspiels zwischen der Schweiz und Frankreich geschämt haben. Wir waren zutiefst schockiert ob des Verhaltens der Schweizer Fans. Ein ausverkauftes und mit Schweizer Flaggen übersätes Stadion setzt zu einem gellenden Pfeifkonzert an, als die Marseillaise gespielt wird! Welch eine unwürdige Vorstellung! Nachdem wir nun seit einem halben Jahrhundert im Ausland leben, ist uns bewusst geworden, dass unser Idealbild von der Schweiz einen Kratzer bekommen hat. Man sollte gewiss nie verallgemeinern, aber diese Menschen haben doch jegliches Mindestmass an Respekt für andere verloren! Und dieses ganze vulgäre Verhalten letzten Endes für nichts und wieder nichts!

Schweiz, dein Ruf ist beschädigt. Denn wir wollen nicht vergessen, dass das Länderspiel europaweit und darüber hinaus ausgestrahlt wurde.

HILDA UND ROGER KIRSCHER,
CLERMONT L'HÉRAULT,
FRANKREICH

Die «Revue»: Eine angenehme Überraschung

An die «Schweizer Revue», die uns jedes Mal, wenn wir sie erhalten, Freude bereitet. Es ist immer wieder eine angenehme Überraschung und wird es auch bleiben, Ihre so abwechslungsreiche «Revue» zu bekommen. Über die «Schweizer Revue» können wir sehr starke Bande zu den Schweizern aufrechterhalten. Insbesondere gilt dies für meinen Sohn, der auf diese Weise Verbindung zu seinen Wurzeln halten kann. Wir fühlen uns den Auslandschweizern, die die Fünfte Schweiz bilden, sehr

Beat Richner, Kinderarzt, Menschenfreund

Wer ist der bekannteste Zeitgenosse in der Schweiz? Der Tennis-Crack Roger Federer, der Magistrat Christoph Blocher, der Baukünstler Mario Botta – oder vielleicht einer fern der Heimat, der sich für die Kinder in Kambodscha einsetzt? Den Kinderarzt Beat Richner kennen hier zu Lande fast alle.

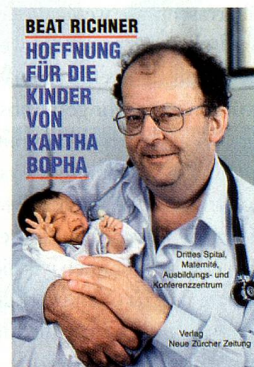
Als das Fernsehen 2003 in einer Livesendung zum ersten Mal zur «Wahl des Schweizer» einlud, siegte der Arzt der Armen und zweifache Ehrendoktor. Wenn er mit seinem Cello als «Beatocello» ein Konzert in der Klosterkirche Einsiedeln oder in der Kathedrale von Lausanne gibt, sind alle Plätze besetzt.

Der 1947 geborene Richner ist eine bewunderte und auch kritisierte Persönlichkeit. Da verlässt einer 1992 seine Kinderarztpraxis in Zürich und folgt der Bitte des Königs von Kambodscha, das im Bürgerkrieg zerstörte Kinderspital von Kantha Bopha in Phnom Penh aufzubauen. Und führt dann das Lebenswerk mit selbstlosem Einsatz bis zum heutigen Tag fort. Dem im Herbst 1992 eröffneten ersten Spital folgte vier Jahre später Kantha Bopha 2 und 1999 die Klinik Jayavarman VII in Angkor mit einer Maternité und einem Ausbildungszentrum. Jährlich kommt es zu mehr als 600 000 ambulanten und 67 000 stationären Behandlungen kranker Kinder. Fast 90 Prozent aller kambodschanischen Kinder, die je einen Arzt sehen, finden ihn in diesen Spitälern, und zwar kostenlos. «Ohne unsere drei Spitäler würden jährlich 60 000 Kinder sterben», sagt Richner. Und er betont, dass 95 Prozent aller Spenden direkt der Hilfe in den Spitälern zugute kommen.

Der Schweizer Kinderarzt kämpft an vielen Fronten. Der reichen Eidgenossenschaft wirft er vor, nur 2,75 Millionen zum Aufwand von 20 Millionen Franken im Jahr beizutragen. «Meine Reserven reichen immer nur für vier Monate.» Kambodscha ist in den Augen Richners kein Rechtsstaat, das dortige Gesundheitsministerium unfähig und korrupt. Massive Kritik gilt der Weltgesundheitsorganisation und ihrem Leitsatz «Eine arme Medizin für arme Menschen in armen Ländern». Auch Nichtregierungs-Organisationen wie Unicef hätten im kambodschanischen Gesundheitswesen versagt. Wer immer die Arbeit Richners hinterfragt (etwa den Einsatz von Computertomographen), muss mit leidenschaftlicher Antwort rechnen.

In den Augen vieler Schweizerinnen und Schweizer ist Beat Richner ein grosser Menschenfreund, ein rastloser und mutiger Kämpfer für eine gute Sache. Er selber sieht sich als «Gefangener seines Gewissens», denn «jedes Kind hat nur ein Leben». Ausharren und nicht verbittern, ist seine Lebenshaltung. Dabei verweist er gern auf das Signet seiner Spitäler mit Palme, Lotus und Stern – die Palme steht für Geborgenheit, der Lotus für Liebe und der Stern für Hoffnung.

ROLF RIBI



Beat Richner: Hoffnung für die Kinder von Kantha Bopha. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2004. 30 Franken, 20 Euro (Englisch: Hope for the Children of Kantha Bopha, 28 Franken, 19 Euro).

Früher erschienen: Beat Richner: Kantha Bopha. Als Schweizer Arzt in Kambodscha, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2001. 28 Franken, 19 Euro.

Spendenkonto: Postscheckkonto 80-60699-1, Bank UBS, 8024 Zürich, Konto 838.570.010. Clearing no.225

Ferner: Beat Richner: Le médecin au violoncelle. Edition Favre, Lausanne 2005, 29 Franken, 18 Euro.

www.beatrichner.com

nahe. Voller Rührung und Mitgefühl habe ich gelesen, welch grossartige Hilfe die Schweiz nach der Flutkatastrophe vom 26. Dezember geleistet hat und dass Frau Micheline Calmy-Rey nach Thailand und Sri Lanka gereist ist. Sie ist eine Frau, die ich sehr bewundere und deren Mitteilungen ich aufmerksam lese.
 CLAUDE PFUND MIT SOHN JULIEN, VENISSIEUX, FRANKREICH

Die «Schweizer Revue» in neuem Gewand

Herzlichen Glückwunsch zur neuen «Schweizer Revue»! Sie ist wirklich sehr ansprechend. Sie gefällt mir so gut, dass ich Sie gerne nach dem Namen der Schriftart, vor allem in den Titeln und Untertiteln, fragen möchte. (*Die Schriftart heisst. ITC Officina Serif. Die Redaktion*)

Vielen Dank dafür, dass Sie uns Auslandschweizer auf dem Laufenden halten. Machen Sie weiter so!

CLAUDE AUBERT, MARYLAND, USA

«Jede Stimme zählt», Beilage zur «Schweizer Revue» 3/05

Wir danken Ihnen sehr für die informative und interessante Zeitschrift, die uns im fernen Ausland auf dem Laufenden hält. Mit Interesse haben wir die Beilage «Jede Stimme zählt» gelesen. Erstaunt über die doch sehr grosse Zahl Schweizer im Ausland (10%) sind wir umso mehr überrascht, wie wenig die Auslandschweizer in der Schweizer Regierung vertreten sind. Wir würden auch sehr gerne abstimmen, doch leider ist dies mit dem veralteten Abstimmungs-system für uns nicht möglich. Bis wir jeweils die Abstimmungsunterlagen erhalten, können wir die Resultate bereits online verfolgen. Wir sind sicher nicht die Einzigen. Wer setzt sich bei der Schweizer Regierung für uns ein? Wäre ein Internet-Abstimmungsverfahren nicht gerade für uns Auslandschweizer höchste Zeit (auch als Pilotprojekt möglich)? Auch die Ausbildung von Schweizer Kindern im Ausland

ist unseres Wissens im Vergleich zu anderen europäischen Ländern stark vernachlässigt. Wer setzt sich ein für Schulprogramme für Auslandschweizer, die mit dem Schweizer System kongruent sind (mindestens bezüglich Schweizer Geschichte und Geografie)? Wir denken, dass es da noch viele Löcher zu stopfen gibt, und hoffen, dass wir in Zukunft doch mehr Engagement für die vielen Schweizer im Ausland sehen werden und die Inlandschweizer ihre Auslandsbürger und deren Interessen ernster nehmen werden.

G. & M. BALTENSPERGER, KIRGISTAN (GUS)

Freudige Überraschung «Schweizer Revue» 4/05

Die «Schweizer Revue» vom August war für mich und meinen Freundeskreis in Bangkok eine grosse, freudige Überraschung. Statt des Hefts, das in der Vergangenheit kaum Beachtung fand, erhielten wir nun ein inhaltlich und grafisch ausgezeichnetes Magazin! Wir freuen uns schon heute auf die nächste Nummer!

Die Zukunft der Schweizer Armee ist auch für uns Auslandschweizer von grossem Interesse, und die Ausführungen von Peter Amstutz wurden sehr geschätzt. Das Interview mit Nicolas Hayek gelang hervorragend, mein Kompliment! Ich persönlich freute mich besonders über Hayeks Wünsche an die Schweizer Politik.

Wertvoll fanden wir alle auch René Lenzins Kommentar zur Erweiterung der bilateralen Verträge, da uns die Abstimmung über den freien Personenverkehr sehr beschäftigt hat.

WALTER L. MEYER, BANGKOK, THAILAND

Nicolas G. Hayek «Schweizer Revue» 4/05

Als Schweizer, der seit seiner Kindheit im Ausland lebt, ist mir Nicolas G. Hayeks Aussage, die Schweiz brauche wieder Unternehmer, zu Herzen gegangen. Die Unternehmer haben es in der Hand, in diesem Land Vollbe-

schäftigung und gut bezahlte Jobs zu sichern. Der Fall Swissair zeigt mit aller Deutlichkeit, wie man das Gegenteil davon erreicht. Im Nachhinein ist es leicht, dem verfehlten Businessplan der Swissair die Schuld zu geben. Hätte man über den eigenen Tellerrand hinausgeschaut, wäre die Swissair heute vielleicht die Southwest Airline Europas. Der Steigflug von Southwest Airlines dauert an, während sich andere Fluggesellschaften gerade einmal so durchschlagen oder gar gegen den drohenden Konkurs kämpfen. Ein einfallsreicher, innovativer Marketingansatz hätte Swissair auf einen vergleichbaren Erfolgskurs wie die Southwest Airline bringen können. Eine solide, durch einfallsreiches Marketing unterstützte Swissair wäre zu einem Motor zur Schaffung gut bezahlter Jobs in der Schweiz geworden.
 FRÉDÉRIC NEUENSCHWANDER, PER E-MAIL

Unternehmer statt Manager, auch in der Politik

«Schweizer Revue» 4/05 Die im neuen Kleid vorgestellte «Schweizer Revue» ist gelungen und es scheint mir, als ob diese auch inhaltlich ein neues Kleid bekommen hätte. Ich gratuliere Ihnen auch im Namen mehrerer Freunde von Teneriffa aus. Besonders das Interview mit Nicolas Hayek war absolute Spitze, der mit seinen Antworten genau den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Wir denken schon lange in dieser Richtung, dass wir wieder Unternehmer (eben keine Manager) brauchen und dass wir auch von solchen regiert werden müssten. Professoren, Lehrer, Juristen und Funktionäre haben sich nie im harten Kampf des Berufslebens beweisen müssen; deren Ansichten sind daher auch meist weltfremd und vorwiegend theoretischer Natur. Das zeigt sich typisch in dem kopflosen Nacheifern der EU, wo wir doch wissen, dass es sich um ein Politikerforum handelt. Wir kommen hier mit Leuten aus vielen Ländern, vorwiegend aus der EU, zusammen, und mit Ausnahme

vereinzelter würden diese gerne auf die EU-Mitgliedschaft verzichten, die von ihren Politikern beschlossen wurde.

Unsere Vorfahren haben uns in weiser Voraussicht eine Regierungsform hinterlassen, die uns doch erlaubt, hin und wieder den Drang einiger kurzsichtiger und geltungssüchtiger Politiker etwas zu bremsen. In der Hoffnung, dass Sie in diesem Stil mit der «Schweizer Revue» weiterfahren, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen.

PETER KÜNDIG, TENERIFFA, SPANIEN

Bilder vom Benediktinerkloster Engelberg

«Schweizer Revue» 4/05 Die Bilder der «885 Jahre jungen» Klostergemeinde sind einfach toll! Pater Bonaventura, hier auf schnellen Schlittschuhen zu sehen, war ein ebenso guter Mathematiklehrer, Ostersonntagsprediger, Entwickler leistungsstarker Wasserkraftwerke, Mechaniker von Dieselmotoren in Kamerun wie Paddler mit meinem Kanu in der Boundary Waters Canoe Area (BWCA) in Nord-Minnesota. Pater Johannes Zehnder, der gerade einen tollen Slalom hinlegt, hat als Rektor des Kollegiums das Institut für Geisteswissenschaften mit viel Geschick ins 21. Jahrhundert geführt.

BEAT KEEL, PRIOR LAKE, MN USA

Glückwünsche

Meine aufrichtigen Glückwünsche zu dieser ganz und gar ungewöhnlichen Ausgabe... Meinen drei Kindern und meinen Eltern hat das Foto auf dem Deckblatt gefallen, das Stereotype ins Wanken bringt, sowie der Artikel über die falschen Chalets. Ich selbst bin Professor für «kulturelle Vielfalt» und Geschichte an einer höheren Schule und werde diese Unterlagen in meinem Unterricht verwenden. Nochmals vielen Dank, und arbeiten Sie weiterhin an den «Mythen».

ANNICK BETTEX, TOURNAI, BELGIEN